

Joanna Bator: "Die Flucht der Bärin"

Magischer Realismus aus Polen

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 23.02.2026

Melancholie prägt die Erzählungen von Joanna Bator und aus dem großen biblischen Fisch, der Jona verschlingt, wird ein Wels. Alle Geschichten im neuen Band der polnischen Schriftstellerin greifen ineinander – nicht wie ein Reigen, eher wie ein Strudel.

Überschaubar erzählt Joanna Bator nicht. Ihre Romane wuchern in alle Richtungen. Sie verknüpfen Räume, Zeiten und Menschen (vornehmlich Frauen) über Jahrhunderte, über Tausende von Kilometer sowie über ähnliche Erfahrungen und Schicksale. Der neue Band der viel gelesenen polnischen Schriftstellerin heißt "Die Flucht der Bärin" und enthält 16 nicht allzu lange Erzählungen, die wider Erwarten auf noch verschlungenere Wege als die Romane locken. Sie hängen nämlich auf verwickelte Weise zusammen – nicht als Reigen, eher als Strudel.

Englischsprechende Schildkröte

Alle Geschichten sind melancholisch grundiert, und alle haben eine Erzählerin, die einem Schicksalsschlag zu entkommen sucht – anfangs mithilfe des Todes (die Dichterin Marianna Polna will der beginnenden Demenz entgehen), dann mit Hilfe von Schildkröten, die Englisch sprechen und sich von Trauer ernähren, von selbstständig sprießenden Haarballen oder einem gewaltigen Wels, der eine furchtlose Schwimmerin verschlingt und verändert wieder ausspuckt. Die Atmosphäre in "Die Flucht der Bärin" hellt sich dank seltsamer Begegnungen zusehends auf.

Detektivische Lektüre

Ob sich das oft unheimlich Fantastische dieses polnischen magischen Realismus tatsächlich zuträgt oder nicht eher einem Tagtraum, einer Halluzination, einem Trauma zu verdanken ist, bleibt offen. Eine der Ich-Erzählerinnen versucht, einen der durchaus gesuchten, aber raren Männer mit teils erfundenen, teils wahren Geschichten zu becirchen. Die Tinder-Bekannntschaft Tom Bombadil kann zuhören und Fiktion von Wahrheit unterscheiden, erfreut sich aber lieber an den Erzählungen. Allerdings stammt Bombadil auch aus J. R. R. Tolkiens Fantasy-Epos "Der Herr der Ringe", wo er, wie es heißt, ohne Vater und Mutter zur Welt kam und "eine Person [fand], die er liebt".

Joanna Bator

Die Flucht der Bärin

Aus dem Polnischen von Lisa Palmes

Suhrkamp Verlag, Berlin

317 Seiten

26 Euro

Joanna Bator verführt die Leser zu detektivischer Lektüre. Mit mindestens einer anderen Erzählerin ist oder war jede ihrer Erzählerinnen bekannt oder vertraut, jedes Erzählerinschicksal wird in zumindest einer anderen Erzählung berührt und aus einer neuen Perspektive beleuchtet. Vornamen und Ortsnamen kehren wieder und erhellen blitzartig einen Winkel geteilten Lebens. Nicht wenige Menschen in "Die Flucht der Bärin" sind verlassen worden: der in der Krankenhausküche abgelegte Säugling, die nicht mehr geliebte Gattin, die Kinder, die Schulfreundin, die Kollegin. So unterschiedlich die Menschen auch sind, sie alle sehnen sich nach verlorener Liebe, einst erlebtem Respekt und werden darin von Bator auf teilweise raffinierte Weise gespiegelt.

Feministisches Labyrinth

Zwei, drei Erzählungen fallen ein wenig ab, als seien sie geschrieben worden, um als Bindeglied zu dienen. Doch auch in ihnen beherrscht Bator die Kunst der Auslassung. "Die Flucht der Bärin", von Lisa Palmes mit so viel Wärme wie Schmackes übersetzt, enthält neben kräftiger Komik nicht wenige Anspielungen auf Bators Romane, auf das schlesische Wałbrzych, wo die Autorin 1968 geboren wurde, auf ihren Wohnort am Rand von Warschau und Japan, wo Bator Kulturanthropologie lehrte.

"Die Flucht der Bärin" entwirft ein feministisch-labyrinthisches Netz aus Beziehungen zwischen Frauen, Tieren und Dingen, die für sich genommen meist vertraut sind, in der Vernetzung aber ungewöhnlich zu schillern beginnen. Vom Menschen zur Bärin, zur Fledermaus, zum Wels, ja: zum eigenen Fell ist es nur ein kleiner Schritt, und er kann das Glück bedeuten.